

D
621
.U3U3

Ukrainian
National Council

THE
UNIVERSITY
OF CHICAGO
LIBRARY

DIE UKRAINER IM WELTKRIEGE

AUFSÄTZE - - NOTIZEN - - GEDICHTE



NEW YORK CITY, 1916

VERLAG VOM "UKRAINISCHEN NATIONALRAT", 83 GRAND STREET,
JERSEY CITY, N. J.

DIE UKRAINER

IM

WELTKRIEGE

AUFSÄTZE - - NOTIZEN - - GEDICHTE

NEW YORK CITY, 1916
VERLAG VOM "UKRAINISCHEN NATIONALRAT", 83 GRAND STREET,
JERSEY CITY, N. J.

Die Ukraine und die Ukrainer.

Die Ukrainer (früher offiziell in Oesterreich-Ungarn Ruthenen, in Russland Kleinrussen genannt) sind eine vollkommen selbständige Nation Osteuropas nicht nur an Rasse, Sprache, Sitte, sondern auch an historisch politischer Tradition und national-politischen Bestrebungen.

Die Ukrainer sind das zweitgrösste slawische Volk, ihre Kopfzahl erreichte 1910 nach offiziellen Quellen $34\frac{1}{2}$ Millionen. Sie bewohnen ein Gebiet von 850.000 Quadratkilometer, welches in Oesterreich-Ungarn Ostgalizien, Nordwestbukowina und Nordostungarn mit 4,200,000 Bevölkerung umfasst, in Russland die Gouvernements Cholm, Wolhynien, Podolien, Kijiw, Tschernigow, Poltawa, Charkow, Cherson, Jekaterinoslaw, Taurien, Kubanj, samt Teilen aller angrenzenden Gouvernements wie Grodno, Minsk, Kursk, Woronesch, Don, Stawropol usw. mit 30 Millionen Ukrainer, neben 10 Millionen Juden, Russen, Polen, Deutschen usw., welche nur in den Städten und einzelnen zerstreuten Kolonien in den Grenzgebieten der Ukraine ansehnlichere Prozentsätze bilden.

Die nationale Entwicklung der Ukrainer beginnt im ebenso frühen Mittelalter wie die nationale Entwicklung der Deutschen, Franzosen, Engländer usw. Bereits im. 9. Jahrhundert bestanden bedeutende Unterschiede zwischen den ostslawischen Stämmen Osteuropas. Sie bildeten von damals zwei Stammgruppen, die südliche, aus wel-

cher die heutigen Ukrainer hervorgegangen sind, und die nördliche, von welcher die heutigen Russen entstammen. Unter den südlichen ukrainischen Stämmen entstand bereits am Anfang des 9. Jahrhunderts der Staat von Kijiw, welcher den Namen Russj hatte. Dieser Staat entwickelte eine grossartige Expansion, unterjochte im 10. Jahrhundert ganz Osteuropa als auch das Gebiet der nördlichen Slawenstämme und empfing von Konstantinopel her das griechische Christentum und reiche Kulturanregungen.

Durch kulturelle Beziehungen mit Byzanz stieg die Kultur und die Macht des Kijiwstaates zu einer bedeutenden Höhe. Kijiw und Halytsch waren an Grösse, Reichthum und Handelsbedeutung den meisten Städten des damaligen Westeuropa überlegen.

Aber die Blüte des alten ukrainischen Reiches von Kijiw war nicht dauerhaft. Die Steppen der südlichen Ukraine waren seit altersher die wichtigste Heerstrasse für die mongolischen Nomadenhorden, welche aus Zentralasien kommend, den reichen Ländern Süd- und Westeuropas zustrebten. Hunnen, Awaren, Chasaren, Magyaren, Petschenigen, Polowcer kamen nacheinander in die Steppen der südlichen Ukraine und überzogen das Land mit schrecklicher Kriegsnot. Das Reich von Kijiw, obgleich es bald in Teilfürstentümer zerfiel, vermochte alle diese kriegerischen Nomadenvölker entweder zu vernichten oder unschädlich zu machen, aber als im 13. Jahrhundert die Heeresmassen des Mongolenchans Dschingischan in den Steppen der Ukraine erschienen, war ihnen die Macht des Kijiwstaates nicht gewachsen. Die ukrainischen Heere wurden vernichtet und die Ukraine ruiniert.

Auf diese Weise zerfiel die erste Staatsbildung der ukrainischen Nation. Nur ein Jahrhundert noch erhielten sich die Teilfürstentümer des Kijiwreiches im Westen bei Halytsch ihre Unabhängigkeit. Dann geriet die ganze Ukraine unter die Herrschaft Litauens und Polens ur

wurde von nun an von den verwüstenden Einfällen der Tatarenhorden heimgesucht.

Durch den Fall Kijiws wurden die nördlichen Teilfürstentümer des Kijiwerreiches, welche sich um Moskau gruppierten, vollkommen selbstständig. Trotz der Lehensherrschaft der Tataren konsolidierte sich das moskowitische Volk zu einer starken Einheit, welche die Grundlage zur heutigen Macht Russlands bildet. Vorderhand musste das moskowitische Reich die Ukraine der polnisch-litauischen Herrschaft überlassen.

Der polnisch-litauische Staat besass vom 14. bis zum 17. Jahrhundert das entschiedene Uebergewicht in Osteuropa. Trotz seiner anscheinenden Macht konnte Polen die ukrainischen Länder vor den Tartareneinfällen nicht schützen. Daher musste die schwergeprüfte ukrainische Nation zur Selbstverteidigung schreiten und bildete aus der immer bewaffneten kriegerischen Grenzbevölkerung die grossartige Organisation der saporogischen Kosaken, ein Mittelding zwischen Nationalmiliz und demokratischem Ritterorden. Das Kosakentum schützte die Ukraine vor den Tatareneinfällen, reagierte jedoch auch gegen die politische und religiöse Unterdrückung der Ukraine seitens der Polen und erkämpfte nach einigen misslungenen Aufständen im Jahre 1648 die Freiheit der Ukraine.

Dieser zweite ukrainische Staat war eine militärisch-demokratische Republik mit einem gewählten Hetman an der Spitze. Der grosse ukrainische Hetman Bohdan Chmelnycykyj suchte die Existenz des jungen Staates durch Verträge mit der Moldau, Schweden, Siebenbürgen und Türkei zu sichern und als er seine Anstrengungen vergeblich sah, schloss er 1654 mit dem moskowitischen Reiche den Vertrag von Perejaslaw ab, welcher die Ukraina als autonome Staatsorganisation an das moskowitische Reich angliederte.

Aber Moskau brach die Verträge und beschränkte die Autonomie der Ukraine immer mehr. Der Aufstand des Hetmans Masepa wurde in der Schlacht bei Poltawa 1709 unterdrückt und die Autonomie der Ukraine schwand im

Jahre 1764. Es begann eine beispiellose Verfolgung alles dessen, was ukrainisch war. Die ukrainische autokephale Kirche wurde russifiziert, die ukrainische Sprache verboten, selbst gegen Sitten und Volkslieder ging man mit strengsten Massregeln vor. Und als trotz alledem die Russifizierung der Ukrainer keine Fortschritte machen wollte und die ukrainische Literatur und Kultur mit Anfang des 19. Jahrhunderts einen ungeahnten Aufschwung erlebten, richtete die russische Regierung alle ihre Anstrengungen dahin, die ukrainische Nation zu vernichten. Das Landvolk wurde durch das Verbot der ukrainischen Sprache einem beispiellosen Analphabetismus und dem bitteren materiellen Elend preisgegeben, der es zwingt, alljährlich sein Vaterland zu verlassen; die Gebildeten wurden in jeder Weise niedergehalten und 1876 wurde sogar jegliche Druckschrift in ukrainischer Sprache verboten.

Ein Glück für die ukrainische Nation war der Umstand, dass ein Teil des ukrainischen Territoriums bei den Teilungen Polens unter österreichische Herrschaft kam. Hier, in Ostgalizien und der Bukowina, konnten die Ukrainer ihre nationale Eigenart trotz vielfacher Behinderung seitens der Polen und von Russland bezahlter Russophilen im 19. Jahrhundert sehr bedeutend entwickeln und in der Hoffnung leben, dass Ostgalizien ein Piedmont für die Befreiung der ganzen Ukraine vom russischen Joche sein werde.

Der Weltkrieg 1914 fand daher alle Ukrainer von den Karpathen bis zum Kaukasus in ihren Ideen einig. Es bildete sich gleich bei Ausbruch des Krieges der Oberste ukrainische Nationalrat in Lemberg, welcher aus Vertretern aller ukrainischen Parteien besteht. Es wurden ukrainische Legionen (ukrainische Schützen, Huzulenschützen) gebildet, welche Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen und deutschen Heeren gegen den moskowitzischen Erbfeind heldenmütig kämpfen.

Das Ideal der Nation ist, aus den ukrainischen Ländern, die sich bisher unter russischer Herrschaft befinden,

einen selbständigen ukrainischen Staat zu bilden, unter Zustimmung und Mitwirkung der beiden verbündeten Zentralmächte (Oesterreich-Ungarn und Deutschland).

Und nun noch einiges über die Beziehungen der Ukraine zu Rumänien. Die Geschichte hat die Ukrainer und Rumänen zu Nachbarn gemacht: In der Bukowina und in Bessarabien. Seit den Zeiten Stefan des Grossen suchte das ukrainische Volk — nachdem es seine Unabhängigkeit verloren — Anschluss an die Hospodare der benachbarten Moldau. Der Begründer des zweiten ukrainischen Staates, Hetman Chmelnyckyj, suchte eine dauernde Verbrüderung beider Staaten und Nationen durch verwandtschaftliche Bande zu festigen. Aber beide Nationen waren durch die Türken- und Tatarennot zu sehr geschwächt, um auch gemeinsam ihre Unabhängigkeit erhalten zu können. Die Rumänen blieben unter türkischer Herrschaft, die Ukrainer gerieten unter russisches Joch. Die rumänische Nation sprengte die türkischen Fesseln, die ukrainische erhofft erst von dem gegenwärtigen Weltkriege ihre Befreiung. Die Lösung der ukrainischen Frage im Sinne der nationalen Ideale der Ukrainer ist jedoch auch für die rumänische Nation nicht ohne grosse Bedeutung. Durch die Bildung eines ukrainischen Staates wird Russland vom Schwarzen Meere und von den Grenzen Rumäniens abgedrängt und verliert auf immer seine, alle Staaten Europas, insbesondere aber die Balkanstaaten bedrohende Vormachtstellung. Und dabei winkt der rumänischen Nation das reiche, jetzt unter rücksichtslosem Fremdenjoch seufzende, rumänische Bessarabien.

DR. KONSTANTIN LEVITSKY,
*Präsident des ukrainischen Klubs
im österreichischen Reichsrat.*

(Seara, Bukarest, den 30. März, 1915).

Das ukrainische Volk.

Dr. Ludwig Ganghofer hat mit seinen drei letzten Schilderungen, die unter dem Titel „Die Front im Osten“ in der „Neuen Freien Presse“ (vom 24., 26. und 27. Juni 1915) erschienen sind, bewiesen, dass er ein scharfsinniger Beobachter ist. In einem von seinen drei letzten Briefen aus der Ostfront entwirft er eine Charakteristik des ukrainischen Volkes in physischer Hinsicht. „Von Stunde zu Stunde war in mir ein wachsendes Staunen über die prächtige Rasse des ukrainischen Menschenschlages“ — sagt er. In einem anderen Briefe erzählt er, wie die ukrainischen Bauern, statt ihr letztes Hab und Gut aus ihren brennenden Häusern zu retten, sich in die Rettung eines Nestes einer Storchfamilie bemühen. Das Weib in der dritten Schilderung, welches für hunderte seiner Landsleute spricht, zeigt, wie die politischen Gesinnungen des ukrainischen Volkes sind.

Die drei Schilderungen lauten wie folgt:

DIE PRÄCHTIGE RASSE.

Nach den unvergesslichen Stunden, die ich im Schützengraben der Steiermärker erleben durfte, kam ein Ausflug zur Front der Bukowina. Inmitten einer herrlichen Landschaft sah ich ein Volk, das mir gefiel. Nein, dieses Wort sagt zu wenig. Von Stunde zu Stunde war in mir ein wachsendes Staunen über die prächtige Rasse des ukrainischen Menschenschlages, über die edlen Bewegun-

gen dieser Männer in ihren weissen Kitteln und über die Frauen und Mädchen in ihrer bunten Tracht und mit den nackten Füssen, die so fedrig schreiten, als hätten sie stählerne Sehnen. Das sind Körper, deren Kraft und Jugend bis zu sechzig und siebzig Jahren dauert. Hundertmal auf der Strasse und in den Dörfern geschah es mir, dass ich eine schreitende Frauengestalt um des schlanken, wohlgeformten Körpers und des elastischen Schrittes willen für ein achtzehn-oder zwanzigjähriges Mädchen hielt, bevor ich am Runzelgesicht die Greisin erkannte. Arbeiten sie auf den Feldern, so ist's immer ein Bild, als hätte es ein grosser Künstler gemalt, der die Menschen in ihrer besten Wahrheitsform und in ihrer gewinnendsten Bewegung zu erschauen und zu zeigen versteht. Und hinter diesen Menschenbildern träumt immer eine grosse, stolze, wundervolle Natur mit Nachtigallenschlag in den Mondscheinnächten. Der Mensch formt sich nach dem Boden, auf dem er wurzelt. In einzelnen Exemplaren kann die Natur sich irren, nie in ganzen Volksstämmen. Fällt ein Menschenschlag durch körperliche Schönheit und Adel der Bewegung auf, so müssen in ihm auch innerliche Qualitäten verborgen liegen, die zu wecken und an den Tag zu bringen sind. Und wie viel gute, gesunde und verheissungsvolle Rasse in einem Volksstamme steckt, das ist am deutlichsten an seinen Kindern zu erkennen. Ich habe noch selten auf einem Fleck Erde, den ich kennen lernte, schöne und durch Zierlichkeit entzückende, freundlich schauende und frohäuige Kinder in solch erstaunlicher Menge gesehen, wie hier im Grenzlande von Galizien und der Bukowina.

Auch aus den kleinen Häusern und Gehöften flüstert eine mahnende Sprache. Jedes Haus, wie ärmlich es auch sein mag, ist reinlich von aussen und innen. Die sauber gehaltenen Gehöfte sind mit hohen Flechtzäunen eingefriedet; manchmal huscheln sich fünf oder sechs Häuschen, deren Bewohner verwandtschaftlich zusammengehören, innerhalb eines solchen Flechtzaunes zusammen, der dann höher und stärker ist, als der Zaun der

einzelnen Häuser. Man denkt da immer an mittelalterliche Sippendörfer mit ihren festen Wolfszäunen. Hinter solchen Zäunen wohnte voreinst viel guter und verlässlicher Menschenwert. Ob's nicht auch hier so ist.

DAS STORCHNEST.

Die russische Flieger sind über uns. Und da saust auch schon die erste Bombe neben der Strasse in die Wiese herunter. Eine Dreckfontäne spritzt in die Höhe, und die Feldgrauen lachen — es sind Bayern, denen es bekanntlich immer ein bisschen Spass macht, wenn es pumpert, man kann sich dabei — wie mir einer versicherte — so schön ans Münchner Oktoberfestschiessen erinnern oder an Hochzeiten und Kindstauen in der Heimat.

Noch sieben Bomben fallen. Sie kommen von oben, ohne was Gutes zu sein. Weder Mann, noch Ross, noch Karren erleidet den geringsten Schaden. Aber eine der Bomben hat im Dorfe Bucow gezündet, hat ein Strohdach in Brand gesteckt. Die flinke, buttergelbe Flammengarbe züngelt hoch über die Bäume hinaus, und weil der Morgenwind die fliegenden Funken treibt, beginnt ein zweites, drittes und viertes Dächlein zu brennen. Weiter und weiter frisst die Flamme — ein Bild des Weltkrieges im kleinen — innerhalb einer Viertelstunde brennen an die zwanzig Hütten, und während immer neue Brände aufprasseln, sind die ersten Häuser, welche Feuer fingen, schon zum Gluthaufen geworden, den die Asche umweht. Kein Jammer und kein Geschrei. Man ist im Krieg an solche Dinge gewöhnt. Doch überall springen die Dorfleute, um das Vieh aus den Ställen zu reissen und ihr bisschen Habe zu retten: einen Tisch, ein paar hölzerne Schemel, eine Truhe, ein Bett, eine leere Wiege. Nach Kräften helfen dabei die bayrischen Feldgrauen mit, so eifrig, dass sie der paar Dinge vergessen, die ihnen selbst gehören. Die Patronen, die in den brennenden Quartieren zurückbleiben, beginnen zu explodieren; das wird ein

Geknatter, als wär's ein russischer Angriff; jetzt ein heftiges Dröhnen; eine Handgranate ist geplatzt, und dann führt man einen taumelnden Soldaten aus dem Rauch heraus, reisst ihm den grauen Rock und das Hemd herunter und verbindet im Strassengraben den blutenden Mannsrücken.

Nun gewahre ich ein Bild, das so grotesk wie rührend ist. Zwischen drei brennenden Häusern steht eine hölzerne Scheune, auf deren Strohdach ein Storchenpaar sein Nest gebaut hat. Das Storchenmännchen erweist sich so treu, wie Italien war, und fliegt in der qualmenden Gefahr davon. Das Weibchen aber bleibt im Neste unbeweglich bei den Eiern stehen, sperrt in der wachsenden Hitze den Schnabel auf und hat eine lechzende Zunge gleich einem heraldischen Adler. Und da lassen die Bauern ihre Hütten brennen und suchen diese Scheune mit dem heiligen Storchennest zu retten. Nur eine junge Bäuerin rennt noch immer durch die Tür eines brennenden Hauses ein und aus, birgt von ihrer Habe, was noch zu bergen ist, und hat dabei keine Träne in den Augen, hat keinen lauten Schrei, hat nur einen leisen Klagelaut, den sie immer und immer vor sich hinwimmert: „Oooah, oooah, oooah...“ Sieben Männer und ein paar halbwüchsige Buben sind auf das Strohdach der Scheune hinaufgeklettert, zerdrücken mit den Händen die glimmenden Glutflocken und leeren über das heisswerdende Stroh die Wasserkübel aus, welche die hilfreichen Feldgrauen flink herbeischleppen und auf das Dach hinaufreichen. Alles qualmt und dampft da droben, und immer steht die Störchin mit weit aufgesperrtem Schnabel ruhig im Nest; nur ein einzigesmal bewegt sie die Beine, dreht sich langsam und vorsichtig um, damit ihr Tritt die Eier nicht beschädigt, und wendet der Seite, von der die grösste Hitze herstrahlt, den Rücken mit den aufgeplusterten Federn zu.

Da höre im Kegnister und Geprassel, in Gefahr und Feuersnot ein heiteres Lachen von vielen Stimmen. Ein altes Bauernweiblein kam herbeigesprungen und beginnt

mit einer halbmeterlangen hölzernen Klystierspritze, wie man sie in den Dörfern bei Erkrankungen der Kühe verwendet, einen bleistiftdünnen Wasserstrahl gegen das bedrohte Storchendach hinaufzuspritzen. Von dem schwächlichen Wasserfaden erreichen immer nur ein paar Tropfen das Stroh des Storchpalastes; aber das Weiblein spritzt und spritzt und spritzt mit rasender Schnelligkeit — und das ist so komisch, dass man lachen muss, ob man will oder nicht. Und richtig, die Scheune mit dem Nest der treuen tapferen Störchin wird gerettet! Das war dem hilfreichen Graben zu verdanken, den die Feldgrauen rasch durch die Erde rissen, um der schleichenden Glut das Weiterfressen zu wehren. Aber das alte Weiblein bildet sich heilig ein, dass die segensreiche Holzspritze das rettende Wunderwerk leistete, und zeigt sich darüber so stolz, wie es nach gewonnener Schlacht das Recht eines Feldherrn ist. Die Störchin, da sie eine beträchtliche Minderung der Hitze empfindet, guckt mit erneuter Seelenruhe im Kreis herum, klappert den Schnabel zu, legt die gestäubten Federn nieder und huschelt sich mütterlich auf die Eier hin. Ich vermute, dass die von der Glut des Dorfbrandes energisch angebrüteten Jungen dieses Nestes das Licht der Welt um einige Tage früher erblicken werden als die Storchkinderchen in den anderen Nestern.

POLITISCHE GESINNUNG.

Was kümmert's mich, ob ich die gleiche Freude, die mich selbst erfüllt, auch in den Augen der anderen finde oder vermisse! Die vielen, die sich jetzt so wunderlich still verhalten und so unbeteiligt aus den Fenstern gucken, mögen seit dem Einzug der Russen neun harte Wochen durchgemacht haben, mit Nächten, in denen sie schlaflos darüber nachsinnen mussten, wie sie ihr Leben retten, ihr Gut beschützen, ihre Verschleppung verhüten und ihr Haus vor der Plünderung bewahren könnten. Jener optimistische Ungar, der das Wagerl als schlecht,

aber die Pferde als gut bezeichnete, würde vielleicht sagen: „Du irrst dich! Diese Stadt ist glücklich über ihre Heimkehr zu Oesterreich. Soll ich es dir beweisen? Siehst du dort die alte Bäuerin? In ihrem Gesicht ist ehrliche Freude, in ihren Augen ist Glück und Glanz. Und so oft sie einen gewahrt, der die graublaue Kappe mit der österreichischen Kokarde trägt, fängt sie zu lachen und zu weinen an, verbeugt sich tief und berührt mit den Fingerspitzen die Erde!“ Mögen neunundneunzig still und verschüchtert heraus schauen aus ihren Haustüren und Fenstern — diese alte Bäuerin zählte für das ganze Hundert.

Ukrainisches Reich.

Von Ernst **Bassermann**, Mitglied des Reichstages.

In wachsendem Umfang beschäftigt sich das deutsche Volk mit der ukrainischen Frage. Es ist schade, dass dies so spät geschieht. Mit den Völkerproblemen Russlands haben wir uns leider nicht in dem Masse beschäftigt, wie dies angesichts des Anwachsens des russischen Reiches und des russischen Imperialismus notwendig gewesen wäre. Noch ist das deutsche Volk zu sehr gewöhnt, auf die Anregung seiner Gedankengänge durch die Regierung zu warten, und wo diese versagt, weiter zu schlummern. Es wird Aufgabe einer kommenden Friedensperiode sein, unser Volk auch in diesen Fragen zu freiem Denken zu erziehen und seinen Blick für die internationalen grossen Entwicklungen und für das Völkerleben der Grossstaaten zu weiten. Es sind Jahre her, dass mich in einem holländischen Seebad ein Ukrainer aufsuchte, der Abgeordneter war und meinen Namen in der Badeliste gelesen hatte. Er erzählte mir von den Leiden und der Unterdrückung der Ukraine, suchte mein Interesse zu erwecken, was ihm auch gelang. Ich las seit jenem Tage regelmässig die sehr interessante Ukrainer Monatsschau, die mir das Problem eines unterdrückten Volkes enthüllte, und seitdem habe ich mich in die Frage vertieft. In diesen Jahren der nationalistischen Bewegung, die durch die ganze Welt ging, musste auch

die Ukrainer Frage ihrer Lösung entgegenreifen, und nun ist die durch diesen Krieg und die Niederlagen Russlands in den Vordergrund gerückt. Es ist ein gewaltiges Gebiet des europäischen Russlands. Die Ukraine umfasst dort zehn Gouvernements und in weiteren zehn Gouvernements leben zu Hunderttausenden Angehörige des ukrainischen Volkes, das man in Russland auf rund 30 Millionen beziffern kann. Die ukrainische Geschichte erzählt von blutigen Kämpfen um die Aufrechterhaltung ukrainischer Staaten gegen Tataren und Polen und Russen. Wie eine Sage dringt an unser Ohr die Geschichte des Kosakenhauptmanns Mazeppa, der im Bündnis mit Karl XII. von Schweden die Ukraine vom russischen Joch befreien wollte und dabei unterlag. Russland hat, nachdem es Herr geblieben war, die Ukrainer hart bedrückt, ihre Sprache und Literatur untersagt, den Schulunterricht verboten und doch nicht vermocht, den nationalen Gedanken der Ukraine zu unterdrücken. Heute träumt man in der Ukraine von Freiheit und Loslösung von Russland, von der Schaffung eines selbständigen ukrainischen Reiches, und fürwahr, wir Deutschen haben alle Veranlassung, diesen Bestrebungen unsere volle Sympathie zuteil werden zu lassen.

Die russische Ukraine mit ihrem Mittelpunkt Kijew, im Süden den Nordrand des Schwarzen Meeres und das Asowsche Meer umfassend, im Westen angrenzend an das von Rumänen bewohnte Bessarabien und an Galizien, im Norden an die Weissrussen, im Osten sich bis zum Dongebiet erstreckend, ist ein herrliches Land von höchster Fruchtbarkeit, das Land des Weizenbaues und der Zuckerrüben, reich an Eisenerzen, an Stein- und Braunkohlen, ist höchster wirtschaftlicher Entwicklung bei einer aufgeklärten Regierung fähig. Am Schwarzen Meer sind die grossen Hafenstädte, vor allem Odessa, die Krim mit Sewastopol, schon heute für den russischen Getreidehandel von höchster Bedeutung. In der Ukraine ist ein Bund zur Befreiung der Ukraine vom russischen Joche gegründet. Dem Volkstum, das die russische

Staatsgewalt seit Jahrhunderten zu unterdrücken versucht hat, entstehen heute Führer, die sich nicht schrecken lassen durch die Gefahr und die mit Recht erkennen, dass es gilt, den günstigen Augenblick zu erfassen, die Volksgenossen aufzurufen für die grosse vaterländische Sache und das Land zu befreien von russischer Despotie. Die deutschen Sympathien aber stehem im Lager der Ukrainer. Wir wünschen ihnen in ihrem Freiheitskampf Heil und Sieg.

(„National-Zeitung“, Berlin, den 12. Febr. 1915.)

Deutschlands Interesse in der ukrainischen Bewegung.

Geheimrat Professor *Dr. Rudolf Eucken* (Jena).

Schon ein Grund allgemeiner Art wirkt dahin, uns Deutschen Teilnahme für die ukrainische Bewegung einzuflössen: es ist unser Sinn für die Mannigfaltigkeit des Völkerlebens, unsere Neigung, uns in die Eigentümlichkeit der einzelnen Völker zu versenken und sie liebevoll mitzuerleben. Wir sind davon durchdrungen, dass jeder Volksstamm ein Recht hat, sich selbständig zu entfalten; jedes Hinzutreten eines neuen Gliedes gilt uns als eine Bereicherung des Ganzen der Menschheit. Daher bringen wir zum Beispiel der neuerdings so vorzüglich entwickelten finnländischen Kultur eine warme Sympathie entgegen, darum werden wir auch das Aufstreben der Ukrainer zu grösserer Selbständigkeit mit besten Wünschen begleiten. Es sind freilich die näheren Verhältnisse dort in Natur, Geschichte, kulturellem und wirtschaftlichem Leben weiteren Kreisen bei uns nur wenig bekannt, am ehesten weiss man noch etwas, von Mazeppa und seinem Bunde mit Karl XII. von Schweden; im Uebrigen ist es sonderbar genug, dass wir uns mit den entferntesten Völkern des Erdballs sorgsam befassen, dagegen dies uns nahe und für uns wichtige Volk nicht

näher kennen lernten. Der Hauptgrund dessen war wohl, dass die Bezeichnung „Kleinrussen“ uns verleitete, die Ukraine als ein blosses Stück Russlands anzusehen, während jede genauere Betrachtung eigentümliche Züge aufweist und einen Volksstamm selbständiger Art erkennen lässt. Wir müssen daher dem Universitätsdozenten Dr. Stephan Rudnyckyj dankbar dafür sein, dass er in einer kleinen, mit einer ethnographischen Uebersichtskarte ausgestateten Schrift „Ukraina und die Ukrainer“ (Wien, 1914, Verlag des Allgemeinen Ukrainischen Nationalrates) an der Hand unbestreitbarer Daten uns über alle hier in Betracht kommenden Fragen vortrefflich orientiert; dieses Buch ist allen Deutschen zur Kenntnisnahme empfohlen.

Dass jetzt dieser Volksstamm über eine bloss literarische Betätigung hinaus zu einer nationalen und politischen Selbständigkeit aufstrebt, das können wir als Gegner Russlands nur mit lebhafter Freude begrüßen. Selbst nach einem siegreichen Krieg würde das russische Riesenreich mit seiner halbasiatischen, alles nivellierenden Art und seinen ungeheuren Massen eine grosse Gefahr für Zentraleuropa bleiben, wenn es nicht gelingt, die von Russland nach Westen zu unterworfenen Völker von ihm abzulösen, selbständig zu machen und in irgendwelchen Zusammenhang mit Zentraleuropa zu bringen; insofern entscheidet das Schicksal dieser Völker auch über das Schicksal Europas. Von diesen Völkern aber ist für eine Zurückwerfung Russlands keines wichtiger als das ukrainische mit seinen 30 Millionen und seiner Ausdehnung bis ans Schwarze Meer. Die ganze orientalische Frage würde mit seiner Befreiung ein anderes Antlitz gewinnen. Was immer auf dem Wege zu dem von den Ukrainern erstrebten Ziel an Hemmungen und Gefahren liegen mag, es sollte uns nicht verhindern, den Männern unsere Aufmerksamkeit und unsere Sympathie zu schenken, welche aus warmem Herzen für ihr Volk es zu grösserer Selbständigkeit und zu freierer Entwicklung führen möchten. Ihr Erfolg würde auch ein Gewinn für uns Deutsche sein.

Jedenfalls sollte die deutsche Presse sich mit der ukrainischen Frage mehr beschäftigen und mehr Aufklärung darüber verbreiten, als im Grossen und Ganzen bis jetzt geschehen ist.

Das ukrainische Problem.

In dem soeben erschienenen ersten Heft der „Osteuropäischen Zukunft“, des amtlichen Organs des Verbandes „Ukraine“ und des Donau- und Balkanländervereines („Dubvid“) finden wir an leitender Stelle einen bemerkenswerten Beitrag von Univ.-Prof. Dr. J. Haller (Tübingen), u. d. T. „Das ukrainische Problem“. Wir entnehmen den Ausführungen des Verfassers folgende Stellen:

„Die erstrebte Lösung des ukrainischen Problems ist Russland missglückt. Wird sie anderen gelingen, wird sie überhaupt versucht werden? Wir wollen nicht vorgeifen. In jedem Falle wird man auch in Deutschland nicht länger die Augen davor verschliessen dürfen, dass es ein ukrainisches Problem gibt, das für Deutschland von allergrösster und unmittelbarer Bedeutung ist. Denn von der Art, wie es behandelt, vielleicht gelöst wird, wird es abhängen, ob Deutschland in alle Zukunft an seiner Ostgrenze mit einem Nachbarn von drohender Macht zu rechnen haben soll, einer Macht, die sich mit der Zeit immer unausweichlicher zur erdrückenden Übermacht auswachsen würde. Russland ist ein Erobererstaat, sein Dasein als europäische Grossmacht beruhte bisher auf der Eroberung von drei national fremden Gebieten: der Ostseeprovinzen, Polens und der Ukraine. Polen ist von diesen dreien das jüngste und am ehesten zu entbehrende Stück, die Ukraine das älteste und wichtigste, ihren Verlust könnte Russland als Grossmacht nicht überleben. So lautet jetzt das ukrainische Problem nicht mehr: wird Russland die gesamte Ukraine im historischen Umfang

sich einverleiben? sondern: wird es seinen bisherigen Teil der Ukraine behalten?"

* * *

Ausser dem bereits genannten Beitrag enthält das erste Jännerheft der „Osteuropäischen Zukunft“ noch folgende Originalarbeiten: „Bulgariens Erwachen“ von Dr. Falk Schupp; „Die wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine“ von Otto Kessler; „Die Donau frei!“ von Dr. C. A. Rasche; „Die Ukraine in internationaler Auffassung“ von Dr. Eugen Lewizkyj; „Zur Frage der wirtschaftspolitischen Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn“ von Oberingenieur Alfred Klötzer; „Die Deutschen in der Ukraine“ von K. A. Fischer, ferner: Mitteilungen, Bücherbesprechungen, sowie eine Karte der Ukraine. Herausgeber der Zeitschrift ist Dr. Falk Schupp (München). Verlag: J. F. Lehmann, München, Paul-Heyse-Strasse 26. Die „O. Z.“ erscheint monatlich zweimal 12 bis 16 Seiten stark.

Der reichsdeutsche Verband „Ukraine“.

EIN AUFRUF AN DIE DEUTSCHE ÖFFENTLICHKEIT.

Der Verband reichsdeutscher Förderer der ukrainischen Freiheitsbestrebungen „Ukraine“ hat an die deutsche Öffentlichkeit einen Aufruf veröffentlicht, in welchem die Beweggründe des Entstehens sowie die Ziele des Verbandes dargelegt werden. Es heisst darin u. a.:

„Ukraine“ nennt sich ein Verband deutscher Förderer der ukrainischen Freiheitsbestrebungen, der sich jetzt mitten im Weltkrieg gebildet hat. Jeder vaterländisch gesinnte Deutsche, der bewusst für die Sicherung der Zukunft unseres Volkes wirken will, sollte diesem Verband seine Anteilnahme dadurch bekunden, dass er Förderer oder Mitglied desselben wird.

Viele werden fragen, was ist die Ukraine, und welche Ursachen haben wir Deutschen, uns um die Entstehung eines neuen Staates zu kümmern? Eine Ursache des Weltkrieges ist es, dass wir Deutschen es seit der Reichsgründung versäumt haben, den Völkerproblemen Ost- und Südosteuropas die erforderliche Beachtung zu schenken, um das Anwachsen neuer völkischer Kräftequellen uns freundlich gesinnter Richtung zu begünstigen.

Das gewaltigste osteuropäische Völkerproblem aber ist für uns die Unschädlichmachung der russischen Dampfwalze, die nach dem Willen des Vierverbandes uns zermalmen sollte. In unerschrockener Tapferkeit hat unser Heer dieses Unheil von uns abgewandt, nun aber gilt es der Wiederholung dieses moskowitzisch-tatarischen Ansturmes für immer vorzubeugen. Dies kann nur dadurch

geschehen, dass wir danach trachten, die Fremdvölker, welche unter dem russischen Joch schmachteten und gezwungen waren, Millionen Streiter zu stellen, von ihrem Bedrucker zu befreien und sie, die sich nach mitteleuropäischer Kultur sehnen, durch Gewährung der vollen Anteilnahme an den Werten derselben, zu unseren natürlichen Bundesgenossen zu machen.

Das grösste der Fremdvölker, welches sehnlichst seine Befreiung von dem moskowitischen Joch erhofft, ist das Volk der Ukrainer, das dreissig Millionen (richtiger fünfunddreissig Millionen. Die Red.) Menschen zählt. Sein Gebiet erstreckt sich von der galizisch-russischen Grenze bis zu den Gestaden des Schwarzen Meeres. Auch die nördlichen Teile der Kaukasuslandbrücke sind von ihm besiedelt. Die Ukrainer — von den Moskowitern amtlich mit absichtlicher Verhöhnung als „Kleinrussen“ bezeichnet — sind ein Volk mit eigener Sprache. Einer ihrer Nationalhelden, der Hetmann Mazeppa, ist eine bekannte historischtragische Persönlichkeit; ihr Volksdichter, zugleich der Wiedererwecker ihrer Freiheitsbestrebungen, Taras Schewtschenko, ein Charakterkopf der Weltliteratur.

Die Regierung des Moskowiter Zaren hat diese Ukraine aufs schwerste geschädigt, ihre Sprache unterdrückt und diese Korn- und Erzkammer Russlands mit ihrem bildungsfrohen Menschenschlag aus politischen Gründen in eine Hochburg der Unbildung verwandelt.

Jetzt aber, da unsere siegreichen Heere immer weiter ins Herz der Ukraine vordringen, erhofft dieses hochbegabte, fleissige Bauernvolk seine Erlösung und staatliche Wiedergeburt. Unser Standpunkt erfordert nun, dass durch das Freiwerden dieses kräftigen Volkes Russland vom Schwarzen Meer abgedrängt und ihm die Möglichkeit genommen wird, durch einen neuen Völkersturm aus den Tatarensteppen unsere Kultur und die unseres türkischen und bulgarischen Bundesgenossen zu bedrohen. Ausserdem führt durch eine freie Ukraine der nächste Weg von Berlin über Breslau, Krakau, Lemberg, Balta nach Odessa und von da zum persischen Meer, und zur künftigen Bahn, durch die man Indien aber auf dem Landweg erreichen kann. Eine freie Ukraine wird für unsere Industrie ein nahegelegenes, äusserst wertvolles Absatzgebiet, das uns die Einbussen teilweise zu ersetzen vermag, die uns der Weltkrieg gebracht hat.

Darum, muss in unserem eigenen wohlverstandenen Interesse uns daran gelegen sein, die Bestrebungen der

Ukrainer nach Kräften zu unterstützen. Zweck unseres Verbandes ist, die Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit über Geschichte, Literatur und Kunstbetätigung des ukrainischen Volkes, die wirtschaftliche Bedeutung der von ihm bewohnten Gebiete und die Bestrebungen zur Wiederherstellung seiner staatlichen Selbständigkeit. Der Verband unterstützt, im Einklang mit den Massnahmen der Regierungen der Mittelmächte, die von den Ukrainern gebildet und noch zu bildenden Organisationen, welche unter Anerkennung der wohlerworbenen Rechte der nicht-ukrainischen Minderheiten (Deutsche, Juden usw.), die staatliche Selbständigkeit vorbereiten.

Zur Erreichung seiner Zwecke hat der Verband eine Geschäftsstelle in München errichtet. Er liefert seinen Mitgliedern die Zeitschrift „Osteuropäische Zukunft“, die über alle Phasen dieser welthistorischen Entwicklung unterrichtet. Ferner wird der Verband durch Abhaltung von wissenschaftlichen Lichtbildervorträgen, durch Schaffung einer Bücherei, wie einer Karten- und Lichtbildersammlung, welche den Mitgliedern zu Gebote stehen, alles tun, um das Verständnis für den neuen Staat zu fördern.

Zur wirksamen Durchführung seiner Zwecke braucht der Verband „Ukraine“ die Unterstützung aller weltpolitisch denkenden Deutschen, Männer und Frauen, welche die Zukunft unseres Volkes gesichert wissen wollen.“

Die ukrainische Legion.

Anknüpfend an den Befehl des Generals Fleischmann schrieb der „*Pester Lloyd*“ vom 14. Mai, 1915, über die ukrainische Legion:

„Die glorreichen Karpathenkämpfe, die die Weltgeschichte dereinst zweifellos zu den glänzendsten, aber auch schwierigsten Taten des an Ereignissen so reichen Weltkrieges zählen wird, haben zahlreichen Truppenkörpern unserer glorreichen Armee Gelegenheit geboten, die traditionelle Tapferkeit, Unerschrockenheit und über alles erhabene Vaterlandsliebe zu bekunden.

In ihren Reihen steht auch die schon beim Ausbruch des Krieges aus Freiwilligen gebildete ukrainische Legion. Diese Heldenschar kämpft seit Ende September v. J. Schulter an Schulter mit unseren regulären Truppen in den Karpathen, von flammender Entrüstung gegen den Erbfeind der ukrainischen Nation begeistert und hat sich wiederholt mit ihrer Tapferkeit die Anerkennung der obersten Armeeführung errungen. In den letzten Kämpfen, die sich in der Umgegend des Ostry Vrch abspielten, haben die ukrainischen Sitsch-Schützen eine beispiellose Todesverachtung an den Tag gelegt und im kritischen Moment mit Elan, beseelt von echtem Patriotismus, den Feind gezwungen, von ihm mit grossen Opfern erkämpfte Stellungen wieder aufzugeben. Die vollste Anerkennung des Generals Fleischmann war der Lohn dieser Helden-

truppen, die in der Verteidigung ihrer heimatlichen Scholle ihr Bestes hergaben. Aus diesem Anlass richtete der General einen Tagesbefehl an die ukrainischen Truppen, der mit den ehrenden Worten schliesst: „Ukrainer! Voll Stolz könnt Ihr auf eure jüngsten Heldentaten zurückblicken, stolz muss ein jeder sein, euerem Korps anzugehören, als Elitetruppe sollt Ihr euch fühlen und sicher bin ich, dass in jeder gefahrvollen Lage ich auf euch zählen kann. Auf dass es so sei ein dreimaliges Hurra!“

Im „*Berliner Tageblatt*“ (Abendausgabe vom 21. Mai 1915) schrieb Major a. D. E. Moraht:

„Der rechte Flügel der verbündeten Heere im Dnjestrgebiet ringt erfolgreich in der Ebene von Stryj und der Stoss der Feinde gegen die Bukowinaer Truppen, denen die ukrainischen freiwilligen Schützen tapfer zur Seite stehen, ist ermattet.“

Eine ukrainische Legionaerin.

In den Reihen der ukrainischen Legion kämpfen sieben weibliche Soldaten. Wie ihren männlichen Kameraden, war auch ihnen ein wechselvolles Schicksal beschieden. Zwei von den jungen weiblichen Soldaten sind in den Karpathenkämpfen in Gefangenschaft geraten, eine wurde verwundet, drei andere hatten das Glück, an der Befreiung Lembergs mitzuwirken, und die siebente weilt gegenwärtig in Czernowitz im Kreise ihrer Angehörigen, wo sie einen kurzen Urlaub verbringt. Fräulein *Jarema Kuz* — so heisst sie — ist eine Czernowitzerin, Tochter eines Bahninspektors und steht heute im 20. Lebensjahre. Ihre Brüder stehen alle im Felde, ihr Schwager, ein höheren Offizier, befindet sich gegenwärtig verwundet in einem Wiener Militärspital. Gleich nach Ausbruch des Krieges trat die junge Dame als Freiwillige in die ukrainische Legion ein. Da sie mehrere Klassen der Lehrerinnenbildungsanstalt und eine höhere Handelsakademie absolvierte, wurde ihr das Recht zur Tragung des Einjährigenzeichens eingeräumt. Zuerst betätigte sie sich bei der Sanitätstruppe der ukrainischen Legion. Doch dies scheint ihrem Hang zu einer regelrechten soldatischen Tätigkeit nicht genügt zu haben, weshalb sie nach einer sechswöchigen Ausbildung mit einer Infanterieabteilung ins Feld zog. Bei der Infanterie blieb sie nicht lange; es war nämlich ihr brennender Wunsch, in

dem Regimente zu dienen, in dessen Reihen einst ihr Vater stand. Nach einer kurzen Ausbildung trat Fräulein Kuz in die ukrainische Eskadron des 8. Ulanenregiments ein. Unzählig sind die Gefechte, die sie während ihrer militärischen Laufbahn in den Karpathen und auf den galizischen Schlachtfeldern mitgemacht hat; darüber führt sie ein sorgfältig behütetes Tagebuch, in welchem äusserst interessante Episoden und Erlebnisse verzeichnet sind. Doch ist darin nur von den grossen Ereignissen die Rede, an denen sie teilgenommen hat. Bis an 17 grosse Gefechte und Schlachten hat Fräulein Kuz mitgemacht. Nach dem erfolgreichen Durchbruch unserer verbündeten Truppen am Dunajec begann Anfang Mai der Kampf bei der Makowkahöhe, der ununterbrochen zwölf Tage dauerte. Die Höhe musste Schritt für Schritt den Russen entrissen werden. Eines Tages erhielt die ukrainische Legion den Befehl, eine Bergkuppe, auf welcher ein feindliches Maschinengewehr postiert war und das die Unserigen ununterbrochen heftig beschoss, zu nehmen. Da galt es, zunächst das Maschinengewehr ausfindig zu machen, um es dann unter allen Umständen zu vernichten. Fräulein Kuz machte sich an der Spitze von zehn Legionären ans Werk: Dreimal gingen sie, mit Handgranaten bewaffnet vor, kehrten aber jedesmal unverrichteter Dinge zurück, da das russische Maschinengewehr Feuer und Vernichtung spie. Doch liess sich Fräulein Kuz von ihrem Vorhaben nicht abbringen. Sie ging zum viertenmal die Höhe an. Während die ihr zugewiesenen Legionäre in kleiner Entfernung zurückblieben, schlich sie sich mit einigen wenigen Kameraden als Patrouillenkommandantin bis auf fünfzig Schritte in die Nähe des feindlichen Maschinengewehres heran, dessen Position sie indessen entdeckte. Niemand wagte es, weiter zu gehen. Da entriss Fräulein Kuz einem ihrer Kameraden die Handgranate, schlich sich immer näher heran und schleuderte das Wurfgeschoss auf das Maschinengewehr welches im selben Momente samt der Bedienungsmannschaft vernichtet war. Die Aufgabe war ge-

löst und zugleich ein weiteres Vorrücken möglich. Die Russen zogen sich zurück, von den Unserigen hart bedrängt. Bei dieser Verfolgung des Feindes kam Fräulein Kuz in ein ukrainisches Dorf, wo ihr eine Bäuerin zuwinkte und andeutete, dass sich dort noch Russen befinden. Sie aber achtete nicht darauf, ging mit dem Revolver in der Hand vor und stürmte in das Bauernhaus, wo sich die Russen befanden. Sie waren vor Schrecken wie gelähmt, warfen die Waffen nieder und ergaben sich. Sie nahm damals mehrere Soldaten und einen Tscherkessen gefangen. Sie erzählten, sie wären Offiziersdiener, deren Offiziere soeben durchgegangen sind. Die Soldaten waren gerade damit beschäftigt, die Bagage ihrer Offiziere zu packen. Fräulein Kuz erbeutete bei dieser Gelegenheit zahlreiche wichtige Aufzeichnungen, sowie andere wertvolle Beutestücke. Sie verfolgte hierauf die durchgegangenen Offiziere und holte einen von ihnen ein. „Keday Oruzie!“ („Die Waffen weg!“) rief sie ihm dröhnend zu. Der Offizier, Bankbeamter in Zivil, der auch gut deutsch sprach, tat, was ihm befohlen wurde und reichte Fräulein Kuz, konsterniert, seine Waffen. Im Triumph führte sie den Gefangenen zu ihren Vorgesetzten. Als der Russe sich endlich von seinem Schrecken erholt hatte, sagte er: „Was mich am meisten betrügt, ist, dass mich ein so junger Bursche gefangen hat.“ Darauf bemerkte der österreichische Offizier: „Und weisst du, wer dieser junge Bursche ist? Es ist eine ukrainische Legionärin.“ Der Russe erbleichte, senkte die Augen zu Boden und war sprachlos. Fräulein Kuz spielt sehr gut Mandoline. In den Kämpfen bei der Ostry-Höhe operierte die Gruppe, welcher sie angehörte, gemeinsam mit der deutschen Südmarmee. Unter den deutschen Kameraden befand sich ein Unteroffizier, der auf der Ziehharmonika seine musikalischen Kenntnisse zum Besten gab. Da kamen sie beide auf den Gedanken, ihre Kunst in den Dienst ihrer Sache zu stellen, den Russen etwas vorzuspielen, um sie anzulocken und auf diese Weise ihre Stellungen zu erkunden. Der Einfall erwies sich als ein

sehr glücklicher. Die beiden Musikanten gruben sich in der Nähe der feindlichen Stellungen fest ein und spielten verschiedene Weisen. Man begann mit der österreichischen Volkshymne und mit der „Wacht am Rhein“. Die Russen erwiderten hierauf mit einem wahnsinnigen Feuer. Dann aber stimmte Fräulein Kuz einen russischen Walzer an, bekannt unter dem Namen „Za czemze ta necz!“ Das wirkte Wunder. Die Russen klatschten laut in die Hände und riefen Bravo, während sich einige von ihnen sogar aus den Schützengräben hervorwagten. Während dieser Musik gingen unsere braven Truppen auf die Stellungen der Russen vor, erstürmten eine Höhe und warfen den Feind aus seiner Stellung, wobei noch Maschinengewehre und Geschütze mit Handgranaten belegt wurden. Fräulein Kuz trägt eine hechtgraue Uniform mit einer Ulanenkappe und ist im Range eines Kadettaspiranten. Vermöge ihrer Sprachenkenntnisse leistete sie auch ausgezeichnete Dienste als Kundschafterin und bewährte sich vorzüglich bei Vormärschen in den ruthenischen Gegenden Galiziens, sowie bei der Einvernahme von Gefangenen. Ihre hervorragenden Eigenschaften und Leistungen haben denn auch die vollste Anerkennung und Würdigung ihrer Vorgesetzten gefunden.

(„*Neue Freie Presse*“ vom 10. Juli 1915.)

Ein ukrainischer Flieger.

Das ukrainische Volk ist seit jeher in Osteuropa als ein Volk mit hervorragenden Soldatentugenden bekannt. Der gegenwärtige Weltkrieg hat neue Beweise der Wahrheit dieser Meinung erbracht. Tausende von ukrainischen Soldaten und Legionären wurden mit goldenen, silbernen und bronzenen Tapferkeitsmedaillen dekoriert, hoch klingt der Ruhm ukrainischer Regimenter (Infanterie Nr. 9, 10, 15, 24, 30, 41, 45, 55, 58, 77, 80, 89, 90, 95; Jägerbataillone 14, 18, 27, 30; Landwehrregimenter 18, 19, 20, 22, 33, 34, 35, 36; Dragonerregimenter 5 und 9; Ulanenregimenter 3, 4, 6, 7, 8, 13; Landwehru lanen 1, 3, 4; Artillerieregimenter, Reitende Artilleriedivisionen, Feld- und Schwere Haubitzenregimenter 10 und 11; Feldkanonenregimenter 28, 29, 30, 31, 32, 33; Landwehrartillerie und Haubitzen divisionen 43 und 45) und der ukrainischen Legion. Aber auch unser Fliegerkorps hat ukrainische Helden aufzuweisen.

Zugsführer Pawlo Hretschuch (geb. 1896 in Žuriw, Bezirk Rohatyn, als Sohn des k. und k. Oberleutnants in R., welcher in den ersten Kämpfen bei Peremyschl gefallen ist), ist noch 1912 zur Zeit des drohenden Krieges mit Serbien als Freiwilliger in das Kriegerkorps eingetreten und wurde in kurzer Zeit trotz seiner Jugend zum Piloten befördert. Gleich nach dem Kriegsausbruch nahm er an der Eroberung von Lüttich teil. In der Mee-

renge von Calais ist er mit dem Flugzeug ins Meer gefallen und blieb nur wie durch Wunder heil. Hier bekam er das Eiserne Kreuz. Dann war er Militärflieger bei Iwangorod und während der zweiten Belagerung von Peremyschl. Viele Male flog er aus der belagerten Festung und verliess sie als letzter mit Rittmeister Müller als Passagier. Für diesen Flug, während dessen er verwundet wurde (die Kugel steckt noch in der rechten Lunge), bekam er die goldene Tapferkeitsmedaille (im Besitz der grossen silbernen und bronzenen ist er schon). Wegen Lungenleidens aus dem Fliegerkorps entlassen, trat er in das Landwehrrinfanterieregiment Nr. 3 ein und machte die ersten Kämpfe gegen Italien mit. Aber der abgerackerte Körper hat der Heldenseele den Gehorsam gekündigt, der Held liegt im Badener Garnisonsspital an allgemeiner Schwäche danieder.

NOTIZEN.

„DIESES VOLK VERDIENT, DASS MAN ES LIEBE
UND UNTERSTÜTZE.“

*Der ungarische Ackerbauminister über die patriotische
Haltung der Ukrainer.*

Bei Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Rechtsverhältnisse, betreffend die Immobilien in den vom Feinde verheerten Gegenden Oberungarns, gab der Ackerbauminister in der Sitzung des ungarischen Reichstages vom 17. Dezember 1913 eine Statistik über die durch die russischen Heere verübten Verheerungen und führte aus: Der Gesamtschaden ist mit mehr als 20 Millionen Kronen zu beziffern. Das Werk der Wiederherstellung und der Wiederbeginn des wirtschaftlichen Lebens ist mit ausserordentlichen Schwierigkeiten verbunden, da der Viehbestand und die Vorräte ausserordentlich gering sind. Nichtsdestoweniger könne der Minister mit Freude mitteilen, dass die gesamte betroffene Bevölkerung untergebracht werden konnte, zum grossen Teile wohl nur in provisorischen Gebäuden, die aber später leicht in Wirtschaftesgebäude umgestaltet werden können. Der Minister zollte der patriotischen Gesinnung der ukrainischen Bevölkerung rühmende Anerkennung. Die Russen hatten überallhin ihre Seelsorger mitgebracht; aber die Ukrainer haben während der ganzen Zeit des dortigen Verweilens der russischen Truppen, ungeachtet der Gleichheit der Religion, die russischen Popen nicht in Anspruch genommen. Als der Minister nach der Vertreibung des Feindes aus den Karpathen zum erstenmal die von Ukrainern

bewohnten oberungarischen Gegenden besucht habe und die Bevölkerung aus den Wäldern in ihre Heimstätten zurückgekehrt war, sei aus ihrem Munde kein Wort der Klage gekommen über die erlittenen Schäden oder über zugefügte Unbill. Ihr erstes Wort habe der innigen Freude darüber gegolten, dass der Feind vom heimischen Boden vertrieben worden sei. Dieses Volk verdiene, dass man es liebe und unterstütze. (Lebhafter Beifall.)

DER KÖNIG VON BAYERN UND DIE UKRAINISCHE FRAGE.

In dem Feuilleton des „*Neuen Wiener Tagblattes*“ vom 24. Dezember 1915 hebt Oskar Geller hervor, welch lebhaftes Interesse der König von Bayern der ukrainischen Frage entgegenbringt. Es heisst darin u. a.: „Er (der König) gönnt sich keine Ruhe und legt sich keine Schonung auf, und wenn es mal, nach arbeitsreichem Tag, irgendwo eine interessante Vorlesung gibt, ist er sicherlich dabei. So war es im Vortrag des Abgeordneten Dr. Pantz, wie auch in dem des Abgeordneten Dr. Lewizkyj. Mit letzterem unterhielt er sich dann noch eine halbe Stunde lang und es war erstaunlich, wie genau orientiert er über die Ukrainerfrage war und welch tiefe ethnographische Kenntnisse er dabei verriet. Schon aus dieser Unterhaltung konnte und musste man ersehen, dass er die gesamte ungeheure Materie der Nationalitätenprobleme sehr genau kennt und ihnen auf historischem Wege beizukommen weiss, ebenso aber auch, dass er in seinem Urteil und seinen Ausschauungen streng objektiv und gerecht ist und sich durch keinerlei Eingenommenheit irreführen lässt.“

DIE UKRAINISCHE SPRACHE IN DEN BESETZTEN GEBIETEN.

(u. p.) Das k. und k. Etappenkommando der 2. Armee hat am 22. September 1915 folgende Verordnung an alle ihm untergebenen Organe erlassen:

„In Anbetracht der Erstreckung der k. u. k. Militärverwaltung auf die von den Ukrainern bewohnten Gebiete wird folgendes für die Bezirke Kongresspolens östlich von

der Ostgrenze der Bezirke Lubartiw, Lublin und Janiw angeordnet:

„Bei dem Verkehr mit den ukrainischen Parteien soll die ukrainische Sprache gebraucht werden.

„Die öffentlichen Verlautbarungen werden auch in der ukrainischen Sprache kundgemacht.

„Die Gemeinde-Verwaltungen und Gemeinde-Gerichte dürfen nach Belieben ukrainische, polnische oder deutsche Sprache als Amtssprache einführen und die Grenzen feststellen, die für den Gebrauch anderer Sprache zulässig sind.

„K. u. k. Kommanden und Behörden müssen, ausser den Gesuchen und Eingaben in polnischer und deutscher, auch solche in ukrainischer Sprache annehmen.

„Inwiefern die zyrilische Schrift in den besetzten Gebieten gebraucht wird und ein charakteristisches Merkmal der ukrainischen Sprache bildet, ist auf Grund der Prüfung der Sprache-verhältnisse festzustellen und darüber ein genauer Bericht zu erstatten.“

DAS VON DEN VERBÜNDETEN BESETZTE UKRAINISCHE GEBIET.

Unter diesem Titel schreibt das in Wien erscheinende „Streffleurs Militärblatt“ vom 6. November 1915:

Die verbündeten Truppen haben bereits einen beträchtlichen Teil des ukrainischen Gebietes Russlands in ihrem Besitz. Bisher sind drei von den Ukrainern bewohnte Provinzen besetzt: Cholm, Grodno und — zum Teil — Wolhynien. Von diesen Provinzen sind von den Ukrainern bewohnt (in Quadratkilometern):

in der Provinz Cholm	.....	10.000
„ „ „ Grodno	.....	14.000
„ „ „ Wolhynien	.....	24.000
	Zusammen	48.000

Dieses Gebiet der eroberten ukrainischen Länder ist so gross als drei Viertel Galiziens.

Die ukrainische Bevölkerung dieser Länder vor dem Krieg betrug:

in der Provinz Cholm	.....	460.000
„ „ „ Grodno	.....	440.000
„ „ „ Wolhynien	($\frac{1}{3}$)	900.000
	Zusammen	1,800.000

Wäre dieses Gebiet mit den ukrainischen Ländern Oesterreichs in einer Provinz vereinigt, so würde diese letztere 6 Millionen ukrainischer Bevölkerung zählen auf einer Fläche von 123.000 Quadratkilometern; also wäre die ganze Provinz ebenso gross wie Griechenland oder Bulgarien.

AUSZEICHNUNGEN VON UKRAINERN FÜR HERVOR- RAGENDE LEISTUNGEN IM KRIEGE.

Der Kaiser von Österreich hat anbefohlen, dass dem Lst.-Oblt. Direktor der Lehrerbildungsanstalt Dr. Josef Makowej die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde. Reichsratsabgeordneter Universitätsprofessor Dr. Stephan von Smal-Stozkyj, der seit Oktober 1914 als Hauptmann i. d. E. den Felddienst macht, wurde mit dem Signum laudis an dem Bande des Militärverdienstkreuzes ausgezeichnet. Den Oblts, i. d. R. Rechtsanwalt Dr. Josef Partyzkyj und Dr. Julius Olesnyzkyj, dem Oblt. Professor Dr. Iwan Silynskyj und dem O.-Arzt d. E. Dr. Tyt Buratschynskyj wurde das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

EIN UKRAINISCHES BLATT IN UNGARISCHER SPRACHE.

Seit Jänner erscheint in Budapest (I. Logodi utca 5) das Blatt „Ukránia“. Herausgeber des Blattes ist der ungarische Ukrainer Dr. Hiador Strypskyj.

EIN PROTEST DER LITAUER UND UKRAINER.

(u. p.) Wir erhalten mit der Bitte um Veröffentlichung einen in Lausanne herausgegebenen Protest zweier Redaktionen — *Pro Lithuania* und *L'Ukraine*, die gegen die Propaganda für die Einverleibung litauischer und ukrainischer Gebiete in einen polnischen Staat Stellung nehmen. Der „Protest“ weist jeden Versuch, beide Völker als Nationen ohne Geschichte und Kultur darzustellen, entschieden zurück und beansprucht ebenso für das litauische wie auch für das ukrainische Volk volle Gleichberechtigung mit jeder anderen Nation. „Den Polen“ — schliesst diese Kundgebung — „wünschen wir mög-

lichst grosse Erfolge in der Wiedererrichtung ihrer Unabhängigkeit, damit sie ebenso frei und glücklich für sich sind, wie wir es für uns sein wollen." (*Nachrichten des Ukrainischen Pressbüros in Berlin.*)

DER BULGARE UBER UKRAINE.

Dr. Zachar Petrow schrieb im bulgarischen Blatte *Kampana* vom 27. Juni 1915:

„Mit den mittelasiatischen, tatarischen und turkestanischen Horden entlehnten Mitteln begann das russische Barbarenreich andere kulturell hochstehende slawische Völker zu „befreien“ und als erstes sei die Ukraine der russischen Habgier zum Opfer gefallen. In brutaler Weise habe nun Russland den Ukrainern seine moskowitische „allgemein-slawische Kultur“ aufzudrängen versucht. Nur einem Teil des ukrainischen Volkes sei es beschieden worden, in der Donaumonarchie seine eigene Kultur ungestört zu pflegen. Dies habe aber die russischen Machthaber nicht ruhig schlafen lassen und der Grossfürst Nikolaj Nikolajewitsch habe einen grossen Feldzug angekündigt, um Galizien vom „deutschen Joch“ zu „befreien“.

Dr. Petrow schildert weiter die unerhörten Verfolgungen und Schikanen, denen die galizischen Ukrainer seitens ihrer „russischen Befreier“ während der Invasion ausgesetzt waren, und schliess auf die Befreiung Lembergs hinweisend, seine Ausführungen mit folgenden Worten:

„Entsteht denn nicht in den Herzen aller Bulgaren der aufrichtige, heisse Wunsch, dass auch die erste *ukrainische Hauptstadt Kijiw* ihre Befreiung erleben möge und dass sie von den verbündeten Truppen ehebaldigst besetzt werde!

„Wir erleben grosse geschichtliche Momente. Die Feinde der „allgemein slawischen“ Kultur zerschmettern die moskowitische Despotie. Die verbündeten werden befreien auch Bulgarien und die Ukraine.

„Ukraine, Ukraine geht nun ihrer Befreiung entgegen“.

DIE UKRAINISCHE FRAGE IM RUMÄNISCHEN PARLAMENT.

Im rumänischen Parlament wurde vor kurzem die ukrainische Frage sowohl von den Anhängern des Vierver-

bandes als auch von denen der Mittelmächte zur Sprache gebracht. Was für die politischen Verhältnisse in Rumänien besonders bezeichnend erscheint, ist die Tatsache, dass selbst Take Jonescu, der Busenfreund des russischen Gesandten Poklewskyj, die Lösung der ukrainischen Frage direkt als eine Bedingung des rumänischen Vormarsches nach Bessarabien bezeichnet hat. Der Abgeordnete Stere, seiner Abstammung nach ein bessarabischer Moldauer, wies in seiner Rede auf die Ukraine als ein abschreckendes Beispiel der russischen Perfidie hin, worauf Take Jonescu, mit dem ehrwürdigen Peter Carp polemisierend, die ukrainische Frage aufrollte.

DIE BEHANDLUNG DES GRAFEN SCHEPTYTKYJ DURCH DIE RUSSEN.

Ueber die Behandlung des ukrainischen Metropoliten *Grafen Andreas Scheptytzkyj* in russischer Gefangenschaft, welche sogar den Gegenstand einer Interpellation in der Budgetkommission der russischen Duma bildete, erfahren wir folgendes aus dem russischen Blatt „Kokol“:

„Der nach Kursk deportierte griechisch-katholische Metropolit Graf Andreas Scheptytzkyj versuchte in freundliche Beziehungen zu der dortigen orthodoxen Geistlichkeit zu treten. Er stattete dem Erzbischof Tichon einen Besuch ab, wurde aber von demselben nicht empfangen. Er begann die orthodoxe Kirche zu besuchen — und er wurde vertrieben.

An einem der Feiertage wurde dem Grafen Scheptytzkyj, der einem erzbischöflichen Hochamt in der Snamenskij-Kathedrale beiwohnte, befohlen, nach einem Teil der Lithurgie die Kirche zu verlassen, da der Lithurgie der Gläubigen nur Rechtgläubige beiwohnen dürfen.

Scheptytzkyj verliess die Kirche mit der Erklärung, er sei auch rechtgläubig, und besuchte dann die orthodoxen Kirchen nimmer, dagegen begann er — die Maske eines Rechtgläubigen wegwerfend — die katholische Kirche zu besuchen und den katholischen Geistlichen bei sich zu empfangen.“

Wir glauben — schreibt 'Kolokol' weiter — dass die Bekehrertaktik ein vorsichtiges und wohlüberlegtes Verhalten dem Scheptytzkyj — insbesondere als einem Oberhaupt der galizischen unierten Kirche — gegenüber erfordert. Es scheint, dass man im Interesse der Orthodoxie alle Mittel zu dem Zweck versuchen sollte, um das Herz des Scheptytzkyj selbst der Wahrheit der Orthodoxie näher zu bringen, eingedenk der Lehren der Geschichte der russischen Union (hinsichtlich der Bekehrung) des ausgezeichneten Bekehrers der Uniaten des nordwestlichen Russlands, des Metropoliten Josef Sjemaschko, mit seiner grossen Rolle in der Geschichte der Bewegung der Uniaten.

Man muss auch das in Erwägung ziehen, dass Graf Scheptytzkyj, abgesehen von jenen verbrecherischen politischen Handlungen, derentwegen er aus Galizien verbannt wurde, an und für sich ein grosser Mann ist, der es verdient, dass man ihm gegenüber die bekannten Regeln der Korrektheit beachte.

DER ALLGEMEINE UKRAINISCHE NATIONALRAT BEI DEM ÖSTERREICHISCHEN MINISTER DES INNERN.

Am 22. Dezember 1915, hat der Minister des Innern, Prinz Hohenlohe, das Präsidium des Allgemeinen Ukrainischen Nationalrates empfangen, das durch seinen Präsidenten Dr. K. Lewyzkyj, durch den Vizepräsidenten N. v. Wassilko und durch die Mitglieder: den Reichsratsabgeordneten Dr. Eugen Olesnyzkyj, Redakteur J. Wessolowskyj und den Präsidenten der ukrainischen Sozialdemokratie Galiziens W. Temnyzkyj vertreten wurde. Nachdem das Präsidium seine Wünsche dargebracht hatte, sagte Fürst Hohenlohe, er werde darnach trachten, dass das ukrainische Volk im österreichischen Staate jene Stellung einnehme, die ihm in Anbetracht seiner nationalen Rechte, seiner Bedeutung für das Reich und seines Verhältnisses zum jetzigen Kriege gebühre.

Die ukrainische Mode.

Unter dem Titel „Kriegshilfe“ finden wir im Morgenblatt der „Reichspost“ vom 16. Dezember 1915 ein interessantes Feuilleton von Baronin Tea Lapenna, die sich über die ukrainische Abteilung der Kriegs-hilfe-Ausstellung folgendermassen äussert:

„Im ersten Stock haben wir den grossen Saal mit den Modellen der niederösterreichischen Barackenlager in Gmünd, Pottendorf und Mitterndorf — prächtige Arbeiten in Holz und Papiermache — ferner einen ungeheuren Reichtum an Stickereien der ukrainischen Bäuerinnen.

Das Interessanteste an diesen Stickereien ist, dass sie sämtlich aus dem Gedächtnis angefertigt wurden. Die Russen haben bei ihrem Einmarsch in Ostgalizien und der Bukowina alle Hausindustrie bis ins letzte zerstört — im k. k. Barackenlager Gmünd erstanden die schönen charakteristischen Muster aus Horodenka, Kalusch, Dolyna, Towmatsch, Shydatschiw in aller Stille von neuem. Zahllose Photographien aus Gmünd gewähren uns Einblick in die kulturelle, soziale, pädagogische Tätigkeit, die in diesem ersten österreichischen Flüchtlingslager entfaltet wurde. Einen Stand von über 20.000 Menschen hat man dort seit Kriegsbeginn beherbergt, anfänglich fast ausschliesslich Ukrainer, seit dem kriege mit Italien auch Slowenen. Besonders hübsch sind die Bilder der lernenden, spielenden, nähenden, exerzierenden Kinder. Rührende Schulhefte hielt ich in Händen. Da schreibt u. a. ein elfjähriger ukrainischer Knabe mit sauberen, langhalsigen Kurrentbuchstaben folgende Weisheit in sein Heft: „Das Schaf ist nicht so mutig wie die Ziege. Der Russe

ist nicht so tapfer wie der Oesterreicher. Das Vaterland ist gross, die Heimat ist fern."

O ahnungsvoller Kindermund!

Hier sei nebenbei bemerkt, dass 90 Prozent der ukrainischen Flüchtlinge als Analphabeten nach Gmünd kamen und während ihres zehnmonatigen Aufenthaltes lesen und schreiben lernten. Eine entzückende ukrainische Bauernstube, von Flüchtlingen angefertigt, möchte ich erwähnen. Hoch oben, am Fussende des buntbemalten Bettes schaukelt eine dummherzige Wiege — goldgrundige Heiligenbilder hängen an den Wänden, gestickte Vorhänge umrahmen das winzige Fenster (o Hygiene), auf dessen Sims rote Geranien blühen... „Die Heimat ist weit“, sagt, der kleine Ukrainer."

In der Nachmittagsausgabe der „Reichspost“ vom 8. Jänner 1916 finden wir unter dem Titel: „Die ukrainische Mode“ gleichfalls einen Beitrag, der dasselbe Thema behandelt. Es heisst darin u. a.:

„Als die Ausstellung der staatlichen Flüchtlingsfürsorge im Kriege 1914/15 in der Seitzergasse eröffnet wurde, da ging es wohl über die Erwartungen der Veranstalter hinaus, dass in derselben eine neue Ukrainermode würde geschaffen werden und dass die besten Wiener Firmen bald an Modellen arbeiten würden, die den ukrainischen Stickereien angepasst werden sollten. Für den nächsten Sommer wird eine ganz originelle Kleidermode prophezeit, in welcher besonders die ukrainischen Stickereien zur entsprechenden Ausnützung und Entfaltung kommen werden. Neueste Nummern von Modezeitungen beschäftigen sich bereits mit den ukrainischen Stickereien und Handarbeiten. Um den geistigen Sammelpunkt dieser bisher unbekanntten Kunstwelt kennen zu lernen, die sich hier zum erstenmal erschlossen hat, muss man einen Saal der ukrainischen Abteilung besuchen, der 383 der verschiedensten Muster von Volksstickereien aus 39 galizischen und einem Bukowinaer Bezirk zur Ansicht stellt. Im Flüchtlingslager von Gmünd hat die Frau eines Advokaten von Stryj, Frau v. Pukszyn-Baczynsky, sich die Aufgabe gestellt, die eigenartigen Stickweisen, die in jedem Dorf in den einzelnen Familien sich durch Tradition vererben, zu sammeln. So ist diese Schule ukrainischer Stickerei geboren worden, die jetzt eine grosse soziale Bedeutung für die kommende ukrainische Hausindustrie gewonnen hat. Farbenprächtig, verschiedenartig, reich an Motiven, befriedigen sie nicht nur das Auge und das

Kunstbedürfnis des Fachmannes, sondern bieten auch dem Ethnologen Fingerzeige zum Verständnis der Seele des ukrainischen Volkstums. In Muster, Farbe und technischer Ausführung unterscheiden sich die einzelnen Gebiete: dunkle Stickereien aus Sokal, ostgalizische Muster, eine andere Kunstsprache im Flachland; im Gebirge, von Westen angefangen, machen sich lebhaftere Farben, auch Pflanzenornamente bemerkbar. Welcher Gegensatz zwischen den uralten Stickweisen von Horodenka und den Mustern aus der Bukowina, die konstruktiv und dekorativ eine verschiedene Sprache reden von anderen ukrainischen Typen. Der Schönheitssinn der einfachen hat hier die Fragen von Farbenübergängen der kühnsten Art gelöst. Was aber dem Ganzen die eigentliche Bedeutung gibt, ist der praktische Erfolg dieser von dem Ehepaar Dr. v. Pukszyn-Baczynskyj aus so bescheidenen Anfängen in Gmünd begründeten Hausindustrie, deren Erzeugnisse nicht nur von Mitgliedern des Kaiserhauses angekauft wurden, sondern sogar Richtschnur gaben zu einer neuen ukrainischen Mode in vielen Schaufenstern einheimischer Schneiderfirmen."

Aus den Gedichten von T. Schevtschenko.

UM MEINER GOLD'NEN JUGEND WILLEN...

*Um meiner gold'nen Jugend willen
Verzweifelt nimmermehr mein Herz
Und lässt dem Schicksal seinen Willen.
Doch oft erfasst mich tiefster Schmerz
Und heisse Tränen heischt mein Weh,
So oft ich einen Knaben seh',
So unterm Zaune auf dem Lande
Im alten schäbigen Gewande...
Da meine ich, dass ich es sei
Und denk der Jugend dann aufs neu...
Und denke mir, dass solche Knaben
Die wahre Freiheit niemals haben,
Dass jeglichem aus ihrer Schar
Umsonst und trüb ein jedes Jahr
Der gold'nen Jugendzeit vergeht...
Dass er es niemals wissen werde,
Was da zu tun auf dieser Erde,
Und wird ein Diener... Und sodann,
Auf dass vor Kummer er nicht weine
Und man ihn doch mit jemand eine —
Dann reiht man ihn den Söldnern an...*

1849. Kos-Aral.

Uebersetzen von Ostap Hrytzaj.

„WIE BITTERLICH, ALLEIN ZU LEBEN...“

*Wie bitterlich, allein zu leben...
Doch was denn fang' ich andres an?
Mit Flüchen ist doch nichts getan,
Gar nichts, bei Gott! Doch wie zu leben
So in der Fremde und allein?
Wie kann man stets in Fesseln sein?
Könnst' wenigstens ich sie zerbeißen,
Dann biss ich drein... Doch sacht', mein Freund!
Wie stark auch meine Wut jetzt siedet,
Man hat die Fesseln gut geschmiedet,
Ja — nur zu gut! O wehe uns,
Dem Volk der Sklaven und der Waisen
Am Aral in dem Wüstenlend!*

Veste Orskaja 1847.

„MEINE LIEDER, DIE IHR EINZIG...“

*Meine Lieder, die ihr einzig
Noch mit mir im Bunde,
Lasst mich, lasst mich nicht allein sein
In der bösen Stunde!
Schwebt daher, ihr grauen Jänkchen,
Von der grünen Küste
Des Dnipro' daher, ihr Lieben,
In die ferne Wüste...
Mit Kirgisen euch zu tummeln!
Arm sind die, in Nöten,
Doch sie sind noch frei und pflegen
Noch zu Gott zu beten...
Also schwebt daher, ihr Lieben,
Kost mein Herz mir milde,
Und ich werde euch begrüßen,
Trauernd im Gefilde...*

Veste Orskaja 1847.

MIR GILT ES GLEICH...

*Mir gilt es gleich, ob ich noch einmal
Im Leben Ukraine seh',
Ob unbeweint ich in der Fremde
Erstarrend in dem Schnee vergeh' —
Fürwahr, das täte mir nicht weh'...!*

*Als Sklav' wuchs auf ich in der Fremde
Und sterbe einst als Sklave hier.
Und keine Klage wird ertönen
Und keine Spur verbleibt nach mir
Dort fern, am Ukraines Strand,
In unserem — nicht eig'nem Land...
Und niemals sagt zum Sohn der Vater:
„Für den sollst beten du zu Gott:
Er hat für uns're Ukraine
Erlitten einen bittern Tod.“*

*Und ob nun dieser Sohn dann betet
Und ob auch nicht — was gilt es mir?
Doch wiegt der Feind aus schnöder Gier
In Schlaf die Ukraine ein
Und stiehlt ihr Gut und zündet ihr
Das Haus an — weckend sie mit Schrei'n — —
Ach — das nur täte wehe mir...!*

Uebertragen von Ostap Hrytsay.

DIE FEUER LOH'N...

*Die Feuer loh'n... Musik ertönt
Und weint so süß und seufzt und stöhnt,
Und wie der Diamanten Glanz
So strahlend leuchten bei dem Tanz
Der Jugend Augen voller Lust
Und Freude schwellt da jede Brust
Denn alle schmückt der Unschuld Kranz...*

*Und alles jauchzt im freien Lauf
Und alles tanzt... Nur ich allein
Als wie verwunschen starre drein
Und weine — vor dem Schmerz gebannt...
Und weine bitter, weil so trübe
So ohne Glück und ohne Liebe
Mir meine arme Jugend schwand...*

1850 (Orënbürg).

Uebertragen von *Ostap Hrytsay*.

Andere Dichtungen.

UKRAINISCHES KRIEGSLIED

*gewidmet der ukrainischen Legion zur Erinnerung an die
grossen Niederlagen der Russen in Galizien im Mai und
Juni 1915.*

*Wundert euch nicht, Ihr guten Leute,
Hört die Kunde, die geht durch die Welt:
In den Karpathen und in Galizien
Ist Moskowiens Ruhm zerschellt!*

*Dort vom San her, aus Peremyschl,
Flüchten die Horden des Zarenlands,
Deutschlands, Oesterreichs und der Ukraine
Tapfere Helden führen den Tanz.*

*Hei, wie sie tanzen, hei, wie sie schlagen,
Häufen die Leichen mit heiligem Mut,
Für unsere Qual mit dem Blute des Feindes
Füllen sie an den Dniester und Pruth.*

*Schon erbebet auf seinem Throne
Nikolaj, „der Befreier“, der Zar.
Zittere, Nikolaj, wisse, Despot du,
Aus ist die Knechtschaft auf immerdar!*

*Auf, Ukrainer, auf Kubanĵ-Kosaken,
Schart euch zum Kampfe strahlenden Scheins,
Fest in die Hand fasst unsere Fahnen,
Die Ukraine sei einig und eins!*

*Greift zu den Waffen, seid zu dem Kampfe
Für die Freiheit, die Heimat bereit,
Trennt von dem Rumpfe den Kopf mit dem Schwerte
Für unser Elend, für unser Leid!*

*Vorwärts im Streit für die Ukraine,
Wahrheit und Freiheit sind unser Schild,
Kommt uns zu Hilfe, euern Brüdern,
Heut', da 's die leuchtende Zukunft gilt.*

*Auf, Ukrainer, auf, Saporoger,
Denket der Worte, die Taras sang:
„Feindesblut beträufel die Freiheit“ —
Dahin richtet der Herzen Drang!*

*Gott, hilf der ganzen Ukraine,
Dass ihr die Freiheit werde zuteil,
Gib uns als Freien fröhlich Gedeihen,
Glückliche Tage und dauerndes Heil!*

UEBERSETZT VON DR. F. A.

HYMNE.

*Dir, Ukraine, unsre wehe Mutter,
Erklänge meiner Laute erste Saite.
Tief feierlich und stille soll sie klingen
Und gleich dem Herzenslied hintönen in die Weite.*

*Fern in die Welt mag dieser Sang entschweben,
Und Hoffnung mild're ihm des Weges Schwere,
Und allorts soll mein Sang die Menschen fragen,
Wo denn das Menschenglück verborgen wäre?*

*Vielleicht, dass meinem einsamen Gesange,
Einst fremde Lieder dort entgegenfliehen
Und dann mit ihm gleich einem Vogelschwarme
Hoch über Dornenbahnen fernwärts ziehen...*

*Das Meer, die Berge wird er dann umkreisen,
Umschwebt der freien Felder freie Auen
Und schwingt sich hoch hinauf zum lichten Himmel
Und wird vielleicht das Menschenglück erschauen...*

*Und ach! Dann wird dies Glück, auf das wir warten
Und harren seiner also lang und bitter —
Vielleicht zu dir auch kommen, Ukraine,
Du, wahrlich schmerzenseichste aller Mütter!*

DOCH TRÄNEN WERDEN UNS NICHT RETTEN.

*Rings nur das Weinen und das Stöhnen,
Und Rufe, die kein Wille lenkt,
Und ohnmachtsvolle Jammertränen,
Und Stirnen, tief vom Gram gesenkt.*

*Uns dauern Ukraines Wunden,
Dass jeder seine Hände ringt,
Und weinend harren wir der Stunden,
Wo unser Sklavenband zerspringt.*

*Doch Tränen werden uns nicht retten,
Sie heilen keiner Wunde Schmerz,
Von Tränen rosten nur die Ketten,
Jedoch von selbst bricht nicht ihr Erz.*

*Wozu in Sorgen zu erschlaffen?
Es gibt für uns doch kein Zurück?
Wir sollen lieber etwas schaffen,
Erringen uns ein neues Glück!*

Panko Kulisch.

SLAVISCHE ODE.

*Du Lügnerin, wen hast du nicht umworben,
An wen denn hat sich nicht dein Ruf getraut?
Und wenig Menschen hast du noch verdorben
Von jenen, welche blindlings dir vertraut?*

*Zur „Heiligen“ beliebtest du zu werden
Und also wardst dem Himmel zum Genoss,
Ob auch dein böses Schergenheer auf Erden
Das Slawenblut in Strömen schon vergoss.*

*Und allen Slawen rufst du doch entgegen:
„Strömt zu: ihr seid die Flüsse — ich das Meer —
Kommt demutvoll zu mir auf allen Wegen
Und mein Gebot sei künftig euer Herr.*

*Wohl wird's euch werden hier in meinem Norden,
Wie in des Herrgotts himmlischem Gefolg';
In Sümpfen, deren Wasser faul geworden,
Sollt ihr verfaulen samt dem Russenvolk.*

*Und kommen einmal über euch die Feinde,
Um rücksichtslos zu fordern euer Blut —
Sie morden bloss zur Hälfte euch, ihr Freunde,
Dann komme ich und schütze euch voll Mut."*

*O lebe hoch das grosse Volk — Befreier!
Und Unheil sei sein einziger Gewinn!
Sein Siegeslauf sei ewig ungeheuer!
Und Blut der Slawen ström' wie Wasser hin!*

Übertragen von Ostap Hrytsay.

O. Oles.

DIE AUFERSTEHUNG.

*Wie wunderschön: das Land wird neugeboren!
Wo noch vor Jahr und Tag das Blut der Sklaven quoll,
Die Heiligtümer tief in Schutt und Asche lagen,
Und todverkündend bang die alte Glocke scholl —*

*Da, rasend jäh ist eine Macht erschienen,
Durchdrang das Leben all, riss stürmend alles mit —
Und siehe da — schon weh'n die flatternden Paniere,
Und was ein Sklave war, singt stolz das Siegeslied.*

*So schläft der Aar — doch wie er im Erwachen
Die Welt, die Schönheit und den Himmel sieht,
Leicht fliegt er fort vom Fels und preiset in den Lüften
Den freien Adlerflug, das gold'ne Morgenlicht.*

*So schläft auch oft das Meer, die Racht verträumend,
Dann rauscht es plötzlich auf, so filchleicht und gross,
Und wie ein Zauberstein in allen Farben leuchtend,
Lässt den erstaunten Blick des Weltalls nicht mehr los.*

*Und eilig mallt das Meer und wogt und flutet
Und saugt die Sonnenküsse zitternd ein...
Ein eitel Glück dünkt ihm dabei das Leben,
Und was der Weg auch bringt — es kann das Glück
nur sein.*

*Von wannen nah'n die schneeweisslieben Wellen,
Und wer denn lehrt sie so seltsam brausen wohl?
Aus welchem Sonnenreich erscheinen jene Möven
Mit ihrem Klagelied, so zart, so frauervoll?*

*Jhr Möven, hört! Wozu das wehe Weinen,
Wenn rings ein Freiheitskampf erdröhnt — wie nie
zuvor...*

*Wenn seltsam glänzen ich die Himmelswolken sehe
Und aufgeh'n sehe ich — der Sonne lichtet Tor.*

1908.

Aus dem Ukrainischen übertragen
von *Ostap Hrytsay*.

CONTRA SPEM SPERO.

*Hinweg ihr traurigen, ihr Herbstgedanken!
Ich fühle froh den gold'nen Frühling wehn!
Was sollte nur mit Jammern und mit Klagen
Mir meine schönste Jugendzeit vergehn?*

*O nein! Ich will durch Tränen freudigst lächeln,
Und tönen soll mir trotz dem Weh mein Wort!
Und will auch ohne Hoffnung immer hoffen —
Denn leben will ich! Fort, du Trübsal, fort!*

*Ich will auf meinen armen Heimatsboden
Die schönsten Blumen säen — stolz und kühn;
Ich will sie säen allem Frost zum Trotze,
Und meine Tränen lassen sie erblühen...*

*Vielleicht dass einst von diesen heissen Tränen
Der harte Ring des Eises jäh zerschellt
Und dann in meinem Herzen auch der Frühling
Auf Blumendüften seinen Einzug hält.*

*Und auf den steilsten Berg vom Erzgesteine
Will schwersten Stein ich wälzen ohne Rast
Und will dabei voll heller Freude singen
Und sangesselig tragen meine Last.*

*In langen, öden Nächten voller Dunkel
Will ich alleine halten lange Wacht
Und suchen fern am Himmel meinen Leitstern —
Den lichten König trostlos dunkler Nacht...*

*Nie, niemals will mein Herz ich schlafen lassen,
Und wär auch öd und finster ringsumher,
Und sollte auch ich selbe einstens fühlen
Auf meiner jungen Brust des Todes Schwer'.*

*Ja — mag der Tod die Brust mir schwer bedrücken,
Und mag die Finsternis umhüllen diese Welt — —
Mein Herz wird mächtiger vielleicht dann schlagen
Und wird den Tod besiegen als ein Held.*

*O ja! Durch Tränen will ich freudigst lächeln,
Und tönen soll mir trotz dem Weh mein Wort!
Und will auch ohne Hoffnung hoffen immer,
Denn leben will ich! Fort, du Trauer, fort!*

Ans der ukrainischen Osterspielliedern.

ALS DIE MUTTER WEGEN DES BURSCHEN SCHLUG.

*„Im Garten glänzt der Lehm so fein,
Was schlägst du mich, mein Mütterlein?“
„Wofür du, Kind, die Schläge kriegst?
Dass du mir keine Burschen liebst!“
„Ach — warum soll ich lieblos sein,
Wenn mich so gern die Burschen frein?“*

DIE WAISE.

*Am Sonntag, da sah ich viel Veilchen erblühen —
Ich Aermste, wo soll in der Fremde ich hin?
Ich möchte zum Vater, doch der ist schon tot,
O brich nicht, mein Herzlein, in einsamer Not!*

*Am Sonntag, da sah ich viel Veilchen erblühen —
Ich Aermste, wo soll in der Fremde ich hin?
Ich möchte zur Mutter, doch die ist schon tot,
O brich nicht, mein Herzlein, in einsamer Not!*

*Am Sonntag, da sah ich viel Veilchen erblühen —
Ich Aermste, wo soll in der Fremde ich hin?*

*Ich möchte zum Bruder, doch der ist schon tot,
O brich nicht, mein Herzlein, in einsamer Not!*

*Am Sonntag, da sah ich viel Veilchen erblühn —
Ich Aermste, wo soll in der Fremde ich hin?
Ich geh' zum Beliebten, nur er ist nicht tot,
O jauchze, mein Herzlein, denn hin wird die Not!*

Uebersetzt von *Ostap Hrytsay.*

DIE LITERATUR UEBER DIE UKRAINISCHE FRAGE.

[Die Mehrheit dieser Buecher befindet sich in der „New York Public Library].

ENGLISCH:

Élisée Reclus: **Universal Geography.** Vol. I. pp. 269—317; 379—384.

Prof. Alfred Rambaud: **History of Russia.** Vol. I, chapters XX, XXI, XXII. London 1879.

N. Bilashevsky: **Peasant Art in the Ukraine.** “The Studio”, Special Autumn Number. London, 1912.

Steveni, W. Barnes: **Things Seen in Russia.** Chap. Little Russia, the Blessed. Dutton & Co. New York, 1913.

B. Sands: **Ukraine.** Francis Griffiths, 34, Maiden Lane, Strand, London, W. C., 1914.

Yaroslav Fedortchouk: **Memorandum on the Ukrainian Question in its National Aspect.** Francis Griffiths. London, 1914.

FRANZOESISCH:

Élisée Reclus: **Géographie Universelle.** V, pp. 442—558.
Les annales des nationalités. Bulletin de l'Union des nationalités. Numéros consacrés a l'étude de l'Ukraine, 41, Boulevard des Batignolles, Paris.

- R. Sembratowycz: **Le Tsarisme et l' Ukraine.** Paris.
- Prof. M. Hrushevsky: **Le Problème de l' Ukraine.** Revue politique internationale, 1914, pp. 289—328. Lausanne, 1914.
- Maurice Lair: **En Galicie, Noblesse Polonaise et Paysans Ruthènes.** B. Annales des sci. polit. v. 18. p. 554—572, 707—717; v. 19. p. 185. Paris 1903—1904.
- Yaroslav Fédortchouk: **Le réveil national des Ukrainiens.** Paris, Bureau du Cercle des Ukrainiens, 1912.

DEUTSCH:

- Ludwig Kulczycki: **Geschichte der russischen Revolution.** Verlag Friedrich Andreas Perthes S.-G. Gotha 1910—1914. Erster Teil. Siebentes Kapitel. VII. Zweiter Teil. Drittes Kapitel. V. Zweiter Teil. Fuenftes Kapitel. III. Dritter Teil. Siebentes Kapitel XXIV.
- Helmolt: **Weltgeschichte.** Band 5. Abteilung: Besonders pp. 538—549. Bibliographisches Inst. Leipzig und Wien 1915.
- Brockhaus' Konversations-lexikon.** 1902. Band X. Kleinrussen. Kleinrussische Literatur.
- Russen ueber Russland.** Ein Sammelwerk. Literarische Anstalt: Ruetten und Loening, Frankfurt am Main 1906. Cap. "Die Kleinrussen".
- Prof. Otto Hoetzsch: **Russland.** Cap. Die Ukrainische Frage. Georg Reimers Verlag, Berlin 1913.
- B. Jaworskyj: **Das Urteil der europaeischen Kulturwelt ueber den Ukas von 1876.** (Durch welchen die ukrainische Literatur im russischen Reiche verboten wurde). Wien 1905.
- Kuschnir und Popowytsch: **Taras Schewtschenko, der groesste Dichter der Ukraine.** Wien 1914.
- R. Sembratowycz: **Das Zarentum im Kampfe mit der Zivilization.** Frankfurt 1905.
- J. Romanczuk: **Die Ruthenen und ihre Gegner in Galizien.** Wien 1902.
- Karl Leuthner: **Das Ende der polnischen Staatsidee.** (Der Verfasser meint ein polnischer Staat, der auch Lithauen, Bjelo-Rusj und Ukraine inbegriffe, lasse sich nicht mehr denken. Sozialistische Monatshefte. Stuttgart 1908, Heft 10.

- Dr. Stephan Rudnyzky: **Ukraine und die Ukrainer.** Druck: "Vorwaerts". Wien V. Rechte Wollzeile 97. Wien 1914.
- George Cleinow: **Das Problem der Ukraina.** Die Grenzboten (nr. 45). Zeitschrift fuer Politik, Lit. und Kunst 1914, 11. November. Berlin S. W. 11. Tempelhofer Ufer 35 a.
- Prof. Michael Hruschewskyj: **Ein Überblick der Geschichte der Ukraina.** Wien, 1914.
- Prof. Michael Hruschewskyj: **Die ukrainische Frage in historischer Entwicklung.** Wien, 1915.
- Dr. Eugen Lewicky: **Die Ukraine der Lebensnerv Russlands.** Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und Berlin, 1915.
- Dr. L. Cehelskyj: **Der Krieg, die Ukraina und die Balkanstaaten.** Verlag des Bundes zur Befreiung der Ukraina. Wien, 1915.
- D. Donzow: **Die ukrainische Staatsidee und der Krieg gegen Russland.** Berlin, 1915.
- Noetzel Karl: **Die Unabhängigkeit der Ukraine als einzige Rettung von der russischen Gefahr.** München, Hans Sachs, Verlag, 1915.
- Kuschnir Vladimir: **Die Ukraine und ihre Bedeutung im gegenwärtigen Kriege mit Russland,** Wien „Ukrainische Rundschau“, 1914.
- Verax (Pseud.) **Der Weltkrieg und das ukrainische Problem.** Berlin, C. Kroll 1914.

SCHWEDISCH:

- Prof. Harald Hjaerne: **Oestanifran.** Cap. Den lillryska nationalitetsroerelsens ursprung (1879). Hugo Gebers foerlag, Stockholm 1905.
- Prof. Gustaf Steffen: **Krig och kultur.** Cap. III. 9, 10. Albert Bonniers foerlag. Stockholm 1914.
- Alfred Jensen: **Ukrajnas nationalskad.** Finsk Tidskrift H. V. T. LXII. Helsingfors.
- Emil Reviuk: **Polen och Ukrajna.** Tiden No. 2, 1914.

NORWEGISCH:

Bjoernstjerne Bjoernson: **Artikler och taler, B. II.** Utgivet Chr. Collin. Christiania 1913.

POLNISCH:

Leon Wasilewski: **Ukraina i sprawa ukraińska.** Wydawnictwo "Książka", Kraków 1911.

Ludwig Kulczycki: **Kwestya Polsko-Ruska.** 1912 (1913).

Wacław Lipiński: **Z dziejów Ukrainy.** Księga pamiątkowa ku czci Włodzimierza Antonowicza, Paulina Święcickiego i Tadeusza Ryłskiego, wydana staraniem dr. J. Jurkiewicza, Fr. Wołskiej, Ludw. Siedleckiego i Wacława Lipińskiego. Kraków, 1913. Księg. D. E. Friedleina.

Wacław Lipiński: **Szlachta na Ukrainie.** Udział jej w życiu narodu na tle jego dziejów. Kraków, 1909.

RUSSISCH:

Проф. М. Грушевскій: **Иллюстрированная исторія Украины.** Изд. "Просвѣщеніе". С. Петербургъ, 1913.

Проф. Мих. Грушевскій: **Освобожденіе Росіи и украинскій вопросъ.** Спб., 1907.

М. Драгомановъ: **Собраніе политическихъ сочиненій.** Томъ I. 1. Историческая Польша и великорусская демократія. 2. Опытъ украинской политико-соціальной программы. Société nouvelle de librairie et d'édition, Paris, 1905.

Б. Гринченко: **На безпросвѣтномъ пути.** (Объ украинской школѣ). Кіевъ, 1907.

М. Славинскій: **Украинцы в Австро-Венгрии.** Вѣстникъ Европы, 1915, I., p. 336.

Петръ Струве: **Общерусская культура и украинскій партикуляризм.** Русская Мысль, 1912, I., p. 65.

Проф. Маріанъ Здѣховскій: **Поляки и украинофильство.** Московскій Еженедѣльникъ, 1908, № 17, p. 27.

Проф. Мих. Грушевскій: **Къ польско-украинскимъ отношеніямъ Галиціи.** Кіевская Старина, 1905, июль-августъ, p. 174.

- С. Ефремовъ: **Изъ общественной жизни на Украинѣ.** Русское Богатство, 1908, VII., р. 17.
- Кіевская Старина.** Украинскій вопросъ въ его историческомъ освѣщеніи. Кіевъ, 1905 (v. 90—91, р. 143—172).
- Петро Одинецъ: **Къ вопросу объ украинскомъ народничествѣ.** Кіевская Старина, 1906, іюль-августъ, р. 338.
- В. Мякотинъ: **Очерки соціальной исторіи Малороссіи.** Русское Богатство, 1912, VIII., р. 149; 1912, IX., р. 100; 1912, X., р. 76; 1912, XI., р. 185; 1913, IX., р. 192; 1913, X., р. 229; 1913, XI., р. 204; 1913, XII., р. 206.
- М. Петрикъ: **Что такое украинофильство.** Русское Богатство, 1881, XI., р. 93.
-

Die ukrainischen periodischen Zeitschriften in fremden Sprachen.

FRAZOEISCH:

L' UKRAINE, Edition, publiée par V. Stepankovsky.
Adresse de la Redaction de "L'Ukraine": Imprimeries
Réunies, S. A. Avenue de la Gare, 23, Lausanne,
Suisse.

LA REVUE UKRANIENNE, Mensuel édité par Arthur
Seelieb, Lausanne, Suisse, Mornex, 17.

DEUTSCH:

UKRAINISCHE RUNDSCHAU, Monatsschrift für Poli-
tik. XIII. Jahrgang.—Herausgeber und Redakteur Dr.
Wladimir Kuschnir.—Wien XVIII., Gersthoferstrasse
68.

UKRAINISCHES KORRESPONDENZBLATT.

Erscheint jeden Donnerstag. Wien, VIII. Josefstäd-
terstrasse 43—45.

UKRAINISCHE NACHRICHTEN. Wochenschrift. Wien,
VIII. Josefstädterstrasse 79.

RUSSISCH:

„УКРАИНСКАЯ ЖИЗНЬ,” ежемѣсячный журналъ. Мо-
сква, Б. Дмитровка, 14. (“Ukrainian Life”, monthly
magazine, appearing in Moscow, Russia, since 1912).

ENGLISCH:

THE UKRAINE, published by an arrangement with the Ukrainian National Council of U. S. A. by W. Stepankowski, 23, Avenue de la Gare, Lausanne (Switzerland).

